

Text 3 : Zurück oder weiter?

Joshua und Kati sind vom Klettern begeistert. Sie trainieren regelmäßig und haben schon viel Erfahrung an verschiedenen Felswänden gesammelt. An einem Samstag brechen sie früh auf, um eine Felswand zu erklimmen. Leider vergisst Kati, noch einmal den Wetterbericht zu studieren. Da die Sonne scheint, macht sie sich keine Vorwürfe; es wird schon alles gut gehen.

Als die beiden dann in der Mitte der Felswand sind, ziehen dunkle Wolken auf. Die Ritzen der Felswand sind noch vereist und neuer Schneefall droht. Kati will die Tour sofort abbrechen und wieder nach unten. Joshua aber weiß ganz genau, dass es bei Schneefall schwer sein wird, schnell nach unten zu kommen. Denn Eis und Schnee können auch unverhoffte Steinschläge hervorrufen. Nach oben geht es vielleicht schneller, aber dann?

- 1 Schreibt auf, was ihr an Joshuas und Katis Stelle machen würdet. Begründet euren Vorschlag.
- 2 Diskutiert in Kleingruppen darüber, ob Joshua und Kati das Risiko ihrer Tour richtig eingeschätzt haben. Führt Gründe dafür oder dagegen an.
- 3 Wir philosophieren: Was würde Aristoteles zum Verhalten der beiden jungen Leute sagen?

Spiel: Kreuzverhör

Nach der Arbeit in den Kleingruppen setzen sich die Schüler:innen im Plenum erneut mit dem Verhalten von Joshua und Kati auseinander. Dazu eignet sich das Spiel „Kreuzverhör“.

Ein:e Schüler:in versetzt sich in Joshua oder Kati (es wird nur eine der beiden Personen ausgewählt). Er:sie (der:die zu Verhörende) nimmt auf einem Stuhl vor der Lerngruppe Platz und wird von zwei „Verhörenden“ einem Kreuzverhör unterzogen. Grundlage des Verhöres ist die gelesene Geschichte. Die Verhörenden befragen die Person auf dem Stuhl über den Text. Er:sie darf nur im Sinne des Textes, d. h. der Kletterwandgeschichte, antworten.



Markus Preuner

Der Mensch als Grenzgänger

Existenzphilosophie im Ethikunterricht



Zum Thema

Karl Jaspers (1883–1969) gehört neben Martin Heidegger (1889–1976) zu den wichtigsten Vertreter:innen der Existenzphilosophie. Er steht jedoch in seiner Wirkungsgeschichte und in der öffentlichen Wahrnehmung meist im Schatten von Martin Heidegger. Dabei wird oft vergessen, dass Jaspers schon vor Martin Heidegger in seiner 1919 veröffentlichten „Psychologie der Weltanschauungen“ die Grundlagen für die moderne Existenzphilosophie gelegt hat und somit als deren Wegbereiter gesehen werden kann. Sein dreibändiges Werk „Philosophie I-III“ (1932) umfasst sehr viele Themenbereiche der Philosophie und ist fast in Vergessenheit geraten. Ebenso die Weite im Denken Karl Jaspers': Jaspers ist mehr als viele seiner Zeitgenoss:innen **Grenzgänger**. Sein Denken überschreitet nämlich die Grenzen von Disziplinen; erst die Grenzen zur Medizin, Psychologie und Philosophie, später zur Religion, Soziologie und Politik: Jaspers war der erste Mediziner, der (ab 1913 in Heidelberg) an einer Philosophischen Fakultät Psychologie lehrte. Durch seinen ganzheitlichen Blick auf die menschliche Existenz kann er durchaus als Wurzel des späteren Existenzialismus gesehen werden.

Das folgende Modul beschäftigt sich mit der Frage: Hat die Natur einen Eigenwert? Es ist für den Unterricht in der 9. und 10. Schulstufe konzipiert. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Auseinandersetzung mit den **vier zentralen Positionen der Naturethik**: dem anthropozentrischen, dem pathozentrischen, dem biozentrischen und dem holistischen Ansatz. Besonders in den Blick genommen werden soll dabei der seit Mitte des vergangenen Jahrhunderts oft vertretene Holismus.

Die vier Grundpositionen der Naturethik

Der **Anthropozentrismus** stellt den Menschen in den Mittelpunkt (*anthropos* = griech., Mensch). So gesehen hat die Natur nur dort einen Wert, wo sie dem Menschen dient und zur Befriedigung seiner Bedürfnisse beiträgt (vgl. Bederna/Vogt 2018). Der Mensch gilt als Maß aller Dinge, eine Vorstellung, die schon der griechische Philosoph Protagoras im 5. Jahrhundert v. Chr. vertreten hat. Auch der deutsche Philosoph Immanuel Kant denkt anthropozentrisch und begründet dies in der Vernunftbegabtheit des Menschen. Sie würde ihn gegenüber allen anderen Wesen hervorheben (vgl. Kant 1977). Die Natur soll also dort geschützt werden, wo sie für den Menschen als Lebensraum wichtig ist. Sie soll bewahrt werden, um die Versorgung des Menschen zu garantieren, aber auch, um ihm Erholung zu bieten.



Der Wert der Natur kann ebenso in ihrer Ästhetik liegen, die uns zu Glücksgefühlen veranlasst (vgl. Krebs 1997). Der Mensch als moralisches Wesen darf die Natur demnach dort für seine Zwecke verwenden, wo es ihm als nützlich erscheint. Aber er trägt auch als einziges Wesen die Verantwortung dafür, was mit ihr geschieht. Die Vorstellung davon, dass menschliches Dasein privilegiert und daher zum Schutz von Natur und Umwelt verpflichtet ist, gewinnt immer mehr an Bedeutung (vgl. Brüning/Nachtsheim 2021, S. 39/40). Ein Eigenwert der Natur, abseits von Bereichen, in denen sie den Menschen nützt, lässt sich hier nicht ableiten.

